

Lothar Stengel-von Rutkowski

Ein Rassenpolitiker und Pseudo-Philosoph von ganz besonderer politischer Couleur, der zu den charismatischsten Protagonisten einer Deutschen Biologie und Deutschen Philosophie an der Universität Jena gehörte, war der Mediziner Lothar (August Arnold) Stengel von Rutkowski. Stengel von Rutkowski wurde am 3. September 1908 als sechster Sohn eines Pastors in Hofzumberge (Tervete, heute Lettland) geboren.¹ Im Frühjahr 1919 erlebte er die Ermordung seiner Eltern durch bolschewistische Soldaten.² Nach der Flucht nach Deutschland wurde Stengel in Marburg an der Lahn vom Historiker Edmund E. Stengel (1879–1968) adoptiert. Nach dem Erwerb der Hochschulreife am Gymnasium Philippinum in Marburg zu Ostern 1928 studierte Stengel von 1928 bis 1933 an den Universitäten München, Marburg und Wien die Fächer Medizin und Rassenhygiene. Anfang der 1930er-Jahre machte Stengel eine steile Karriere. Mit nur 21 Jahren trat er am 1. April 1930 der NSDAP (Mitgliedsnummer 223.103) und gleichzeitig der SS (Mitgliedsnummer 3.683) bei; am 30. Juni 1934 wurde er Träger des SS-Totenkopfringes. Schon zwei Jahre vor der Machtergreifung war er zudem seit dem 31. März 1931 Abteilungsleiter im „Amt Rassenhygiene“ der SS. Zwei Jahre später (1933) wurde Stengel Mitglied im Verein Adler und Falken und agiler Funktionär der Münchner Gruppe des Nordischen Ringes. Der „Nordische Gedanke“ war zunächst von der Nordischen Bewegung in den 1920er-Jahren vertreten worden, bevor im Jahre 1926 dann Hanno Konopacki-Konopath den Nordischen Ring gründete. Dieser orientierte sich u.a. am Ring der Norda, einer Geheimorganisation, die 1907 Alfred Ploetz mitinitiiert hatte.³

Als Mitglied des engeren Redaktionskreises der Nationalsozialistischen Monatshefte war er auch journalistisch tätig. Zu seinen engsten Kollegen und persönlichen Freunden zählte der führende Rassentheoretiker und NS-Ideologe →Hans F. K. Günther. Zusammen mit ihm und anderen antisemitisch geprägten nationalsozialistischen Wissenschaftlern wie →Jakob Wilhelm Hauer, →Kleo Pleyer und →Herman Wirth begründete er 1933 die Deutsche Glaubensbewegung mit, die eine der Hauptstützen des NS-Staates bei der Bekämpfung des Einflusses der katholischen Kirche sowie der jüdischen Religionsgemeinden darstellen sollte. Seit 1. Februar 1939 war Stengel auch Mitglied der NSV, später des NS-Dozentenbundes (Mitgliedsnummer: 3.051) und des weiteren Vorstandsmitglied des Thüringer-Kontors der Nordischen Gesellschaft. Am 8. Dezember 1939 erhielt er den thüringischen Silbernen Gaudler. Noch während seines Studiums wurde Stengel im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS (RuSHA) angestellt. Nach zwei Jahren (1933) erfolgte die Beurlaubung zur Ablegung des medizinischen Staatsexamens an der Universität in Marburg. Zwischen dem 24. März 1934 bis 1. November 1938 gehörte er wieder dem RuSHA an, diesmal auf besonderen Wunsch von Richard W. Darré (1895–1953) und Heinrich Himmler (1900–1945), und wurde direkt im Stab des Reichsbauernführers (Darré) angestellt. Hier erhielt er Sonderaufträge auf den Gebieten der „Feiargestaltung“ und „Rassenkunde“. Im November 1934 wurde er mit nur 26 Jahren Leiter der Abteilung Lehre

und Forschung, einer Außenstelle des Thüringer Landesamtes für Rassewesen an der Universität Jena, dessen Präsident sein Lehrer, Mentor und späterer Kriegsrektor der Jenaer Universität, der Mediziner und SS-Standartenführer →Karl Astel (1900–1945) war. Gleichzeitig arbeitete er auch in der thüringischen Zweigstelle des RuSHA und wurde hier 1936 Gauhauptstellenleiter beim Amt für Rassenpolitik der NSDAP; an militärischen Auszeichnungen besaß er die Ostmedaille (1937), das EK II. Klasse (1943) sowie das Verwundetenabzeichen in schwarz (1943).

Nach bestandener medizinischer Staatsprüfung (1934) in Marburg erfolgte seine Approbation (1935) zum Arzt; die Prüfung zum Dr. med. legte er am 14. November 1938 mit einer Arbeit über „Die unterschiedliche Fortpflanzung: Untersuchung über die Fortpflanzung der 20.000 thüringischen Bauern“ ab. Sein praktisches Jahr absolvierte er an der Psychiatrischen- und Nervenklinik in Jena.⁴ Als Gutachter und Beisitzer nahm Stengel zwischen 1937 und 1941 zudem an mindestens 33 (Zwangssterilisierungs-)Verhandlungen beim Erbgesundheits-Obergericht in Jena teil.⁵

Am 1. Oktober 1937 wurde Stengel mit 29 Jahren einer der jüngsten Regierungsräte im Dritten Reich. Vom 1. November 1938 bis 20. April 1939 wurde er dem SS-Personalhauptamt und Schulungsamt zugeteilt und vom 20. April 1939 bis 1. September 1941 wurde er beim Stab des SS-Hauptamts geführt. Bereits im Februar 1939 nahm Stengel an einer Veranstaltung im internen Kreis von SS-Führern teil.

Seit 1933/34 propagierte er die „Rasse als Prinzip und Tatsache“, da von dieser Einstellung und Sichtweise das „Schicksal des ganzen nordischen Abendlandes“ abhänge. Er war in seiner thematischen Radikalisierung dabei durchaus seinem Vorgesetzten Astel ebenbürtig: „Damit ist der Begriff Rasse hinausgewachsen aus den Räumen anthropologischer Institute, biologischer Laboratorien und prähistorischer Sammlungen“, apostrophierte Stengel in den Nationalsozialistischen Monatsheften.⁶ Als Referent stand er an den vom Thüringischen Landesamt für Rassewesen organisierten Schulungskursen für Lehrer, Ärzte, Juristen zur Verfügung; des Weiteren sorgte er als Bewunderer Astels für eine publikumswirksame Veranschaulichung der groß angelegten Erbbestandsaufnahme.⁷ Astel hatte mittels eines Fragebogens Tausende Thüringer nach biologischen und charakterlichen Merkmalen erfassen lassen. Nicht zuletzt zur Stärkung der Positionen der sogenannten Astel-Gruppe initiierte Ende der 1930er-Jahre Stengel dann in Jena ca. 14tägig einen „Sprechabend“ oder „Rutkowski-Kreis“ über Fragen aus Wissenschaft und Politik, an dem führende Persönlichkeiten wie Theodor Mollison teilnahmen.⁸

Am 15. Februar 1940 habilitierte sich Stengel mit einer Arbeit zum Thema „Der biologische Volksbegriff“ unter den Koreferaten von Astel und Gerhard Heberer (1901–1973), einem der regelmäßigen Teilnehmer dieser Gespräche, an der Jenaer Salana im Bereich der Rassenhygiene und Kulturbioogie. Anknüpfend daran wurde er am 31. Juli 1940 zum Dozenten der Rassenhygiene, Kulturbioogie und rassenhygienischen Philosophie ernannt, einer für das Dritte Reich einmaligen Dozentur.⁹ Das Engagement in der NSDAP und SS, bei Astel in Weimar und Jena sowie die Universitätsdozentur ab 1940 waren für Stengel entscheidende Momente für die Schaf-

fung einer „kämpferischen“ Wissenschaft im Bereich der Human- und Biowissenschaften.¹⁰

Der „Rutkowski-Kreis“ in Jena musste Ende Februar 1941 beendet werden, da Stengel nach Prag berufen wurde. Zuvor war er schon einmal im Mai 1940 zur Waffen-SS einberufen worden. Am 1. September 1941 wurde Stengel mit einer SS-Polizei-Panzergrenadier-Division (zeitweise auch als Hilfsarzt bei der 2. SS-Polizei-Sanitäts-Kompanie) an die Ostfront verlegt, wo er bis 1943 blieb. Am 25. August 1942 war er zudem als Arzt bei einer SS-Polizei-Panzerjägerabteilung tätig. Mit dieser Einheit beteiligte sich Stengel vom September 1942 bis Juni 1943 u.a. an der Belagerung von Leningrad.¹¹ Von Juli bis Dezember 1943 war er zudem mit dem SS-Polizei-Panzergrenadier Regiment 1 in der „Bandenbekämpfung Balkan“ eingesetzt. Hier blieb Stengel trotz einer Verletzung bis zum Ende des Jahres 1943. Anfang 1944 wurde diese SS-Division nach Griechenland (Saloniki) verlegt. Auch während seines Kriegseinsatzes war Stengel publizistisch weiter tätig, so erschienen die rassen-theoretischen Arbeiten „Wissenschaft und Wert“, „Grundzüge der Erbkunde und Rassenpflege“, „Von Allmacht und Ordnung des Lebens“ oder „Das naturgesetzliche Weltbild der Gegenwart“. Daneben arbeitete er weiter für den Sigrune-Verlag in Erfurt an dem Buch „Deutsch auch im Glauben“ bzw. an der neuen Ausgabe seines Buches „Was ist ein Volk?“ In allen diesen Veröffentlichungen legte er stets die ganze Bandbreite seiner Weltanschauung dar.¹²

Vom 1. November 1943 wurde Stengel dann zum Führungsamt des RuSHA abkommandiert und seit dem 5. Januar 1944 als Leiter der ärztlichen Hauptabteilung im Heiratsamt des RuSHA (Burghof Kyffhäuser) eingesetzt. Zur Seite standen ihm dabei zwei Stabsärzte der Luftwaffe. Hier erreichte ihn auch einige Monate später ein neuer Auftrag. Stengel wurde am 11. September 1944 wiederum nach Prag abkommandiert und hatte hier mit Wirkung von 15. September 1944 die Aufgabe des „ärztlichen Dienstes“ bei der RuSHA, Außenstelle Böhmen und Mähren, die Funktion eines sog. RuS-Arztes, zu übernehmen. Die RuS-Ärzte waren eine besondere Untergruppe von RuSHA-Angehörigen, die zugleich (fachlich) dem Reichsarzt der SS (Grawitz) unterstanden und u.a. in den besetzten Ostgebieten auch an den „Durchschleusungen“ im Rahmen der Eindeutschungspolitik nach der Deutschen Volksliste beteiligt waren. Zugleich wurde Stengel Hauptabteilungsleiter im Rassenamt. Obwohl mit Gültigkeit zum 1. August 1938 auf Himmlers Befehl von der Kompetenz des damaligen RuSHA sämtliche „wissenschaftliche und Forschungsaufgaben“ ausgenommen wurden, bemühte sich Stengel in Prag auch um eine Stärkung der Position der „Rassenwissenschaft“ innerhalb seiner Tätigkeit im Rassenamt. Entsprechend setzte er kurz nach seiner Ankunft zwei Prioritäten: 1. „Verteidigung der Rassenidee“ und insbesondere 2. Erreichen „einer einheitlichen Meinung in rassen-sachen Dingen“, die seines Erachtens angesichts der abnehmenden Bedeutung der Anthropologie und der Rassenhygiene bei der strategischen Planung der zentralen NS-Behörden zu dieser Zeit unentbehrlich war. Er war davon überzeugt, dass es sich um eine „aus der Praxis und täglichen rassenpolitischen Erfahrung als dringend

notwendig erkannte Einwirkung handelt, deren Inangriffnahme keinen Aufschub duldet.“¹³ Praktisch stellte er sich vor, dass alle „Erbbiologen (Genetiker), Rassenkundler (Anthropologen) und Erbärzte (Rassenhygieniker)“ erfasst werden sollten, die zur Waffen-SS einberufen wurden und für die anschließend eine „Wissenschaftliche Pressestelle“, auch „Wissenschaftliche Verbindungsstelle“, „Wissenschaftliche Abteilung“ oder „Hauptabteilung für Lehre und Forschung“ genannt, eingerichtet werden sollte. Dieser Prager Plan hing höchstwahrscheinlich mit der gesamten Transformation des RuSHA zusammen, die gegen Ende des Krieges in Prag stattfand.¹⁴ Im Rahmen der Deutschen Karls-Universität (DKU) in Prag rechnete Stengel auch mit der Übernahme des universitären Institutes für Erb- und Rassenhygiene von Karl Thums (1904–1976) oder mit der Gründung eines vollkommen neuen Instituts, das die Bezeichnung Institut für Kulturbioogie und genetische Philosophie tragen sollte.¹⁵ Dabei ging er offensichtlich von seinen älteren Plänen vom Mai 1944 aus, als er sich um eine ähnliche Professur an der →Reichsuniversität Posen bemüht hatte, wobei ihn auch Heberer, Thums, →Bruno K. Schultz (1901–1997) oder auch Hans Nachtsheim (1890–1979) unterstützt hatten. Charakteristisch für Stengels Bemühen war ferner, dass er im Zusammenhang mit Ernst Rüdins 70. Geburtstag (19. April 1944) darauf spekulierte, dass Thums bald mit der Leitung des Rüdlin-Instituts in München betraut werden und er selbst damit dessen Position und gleichzeitig die Stelle eines ordentlichen Professors für Erb- und Rassenhygiene an der Medizinischen Fakultät der DKU einnehmen könnte.¹⁶ Beides schlug aber fehl. Seit dem 1. Februar 1945 war er dann Führer beim Stab des SS-Abschnittes XXVII (Oberabschnitt „Fulda-Werra“; Sitz in Weimar). In den Rutkowski-Akten des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR finden sich ferner bisher nicht belegbare Vorwürfe, wonach Stengel „Würger von Buchenwald“ genannt worden und „Lagerkommandant in Sobibór“ gewesen sei.¹⁷

Wegen seines politischen Engagements in der Deutschen Wissenschaft und seiner persönlichen Nähe zum NS-Staat wurde Stengel am 13. September 1945 aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Im Juli 1949 kehrte er nach vier Jahren Gefangenschaft aus Russland nach Marburg zurück und verfasste hier sogleich ein 19 Seiten umfassendes Rechtfertigungsmanuskript „Der Rassengedanke in Wissenschaft und Politik“. In Marburg war er bis in die 1960er-Jahre als Medizinalrat tätig. Im Jahr 1950 war Stengel Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft für freie Religionsforschung und Philosophie, einer Vorform der 1956 gegründeten Freien Akademie (FA) auf Burg Ludwigstein.¹⁸ Er gründete diese Arbeitsgemeinschaft gemeinsam mit Jakob Wilhelm Hauer, dem ersten Präsidenten der FA (1956–1961), und engagierte sich anschließend über 20 Jahre in führenden Positionen, zuletzt von 1976 bis 1979

als ihr Präsident. 1982 wurde er Ehrenmitglied der FA. Stengel starb am 24. August 1992 in Wittmund.

Uwe Hoßfeld

-
- 1** Vgl. zur Biographie die Personaldokumente im Universitätsarchiv Jena (UAJ), Best. D, Nr. 2739, Dokumente aus dem Archiv der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), dem BArch, BDC – SS-Akte Stengel von Rutkowski, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (THStAW) sowie Zentralen Staatsarchiv Prag. Zudem danke ich Herrn Ulrich Nanko (Markgrönnigen) für die Überlassung von Materialien aus seinem Privatarchiv.
- 2** Material von Ulrich Nanko, Manuskript „Als Marburger Professorensohn in der Weimarer Republik“, undatiert, S. 1.
- 3** Hans-Jürgen Lutzhöft, *Der Nordische Gedanke in Deutschland, 1920–1940*, Stuttgart 1971, S. 64–65.
- 4** Uwe Hoßfeld, *Institute, Geld, Intrigen. Rassenwahn in Thüringen, 1930 bis 1945*, Erfurt 2014.
- 5** Vgl. BStU, Best. RHE-West 679/1–5.
- 6** Vgl. Lothar Stengel von Rutkowski, *Rasse und Geist*, in: *Nationalsozialistische Monatshefte* 4 (1933), S. 86–90, 89.
- 7** Uwe Hoßfeld, „Rasse“ potenziert: Rassenkunde und Rassenhygiene an der Universität Jena im Dritten Reich, in: K. Bayer (Hg. u.a.), *Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit*, Stuttgart 2004, S. 197–218.
- 8** Tagebuch 1941, im Besitz des Autors, hier Eintrag auf der Seite 21.
- 9** Uwe Hoßfeld, *Rassenphilosophie und Kulturbio-logie im eugenischen Diskurs: Der Jenaer Rassenphilosoph Lothar Stengel von Rutkowski*, in: Klaus-Michael Kodalle (Hg.), *Homo perfectus? Behinderung und menschliche Existenz. Kritisches Jahrbuch für Philosophie, Beiheft 5* (2004), S. 77–92.
- 10** Uwe Hoßfeld (Hg. u.a.), „Kämpferische Wissenschaft“. *Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus*, Köln u.a. 2003.
- 11** BArch, BDC, SSO 157B, Stengel- von Rutkowski, *Beförderung in der Waffen-SS, 27.8.1942*.
- 12** Vgl. Anm. 11.
- 13** NA Praha, AMV-URP 114, Kt. 340, „Vorschläge“ – Material verfasst von Stengel- von Rutkowski und Dongus, 1944, geheim.
- 14** Ebd.
- 15** Uwe Hoßfeld/Michal Simunek, *Die Kooperation der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Deutschen Karls-Universität Prag im Bereich der „Rassenlehre“, 1933–1945*, Erfurt 2008.
- 16** Ebd.
- 17** BStU, Best. RHE-West 679/1–5, Bl. 5. Brief von einem „Ersten Staatsanwalt“ namens Kelkel aus Köln an die Zentralstelle für die Bearbeitung von nationalsozialistischen Verbrechen bei dem Generalstaatsanwalt der DDR, datiert vom 26. April 1973; sowie Bl. 99. Brief von Alix Lhote (Generalsekretär) der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer an das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR vom 26. April 1979.
- 18** Vgl. Ulrich Nanko, *Von „Deutsch“ und „frei“ und zurück? Jakob Wilhelm Hauer und die Frühgeschichte der Freien Akademie*, in: Rainer Lächele/Jörg Thierfelder (Hg.), *Das evangelische Württemberg zwischen Weltkrieg und Wiederaufbau*, Stuttgart 1995, S. 214–233; Lothar Stengel von Rutkowski, *Die Arbeit der Freien Akademie 1956–1976. Der wissenschaftliche Sekretär erinnert sich*, in: *Wirklichkeit und Wahrheit. Vierteljahresschrift für Forschung, Kultur und Bildung*, 1977, 2, S. 116–129.